

KOMMENTAR



Veronika Löwenstein über ältere Menschen als Opfer von Betrügern.

Ein bisschen mehr Aufmerksamkeit

Diebe und Trickbetrüger haben es derzeit auf ältere Menschen im Bezirk abgesehen. Ob es der schnelle Griff in die Tasche ist, während diese im Einkaufswagen steht, oder die perfide Masche, sich als notleidender Verwandter auszugeben, ausgenutzt wird stets die Gutgläubigkeit alter Menschen. Wirklich gefeilt ist ohnehin keiner mehr vor immer neuen Betrugsmaschen, die vor allem das Internet hervorbringt.

Um ältere Menschen wirkungsvoll vor solchen Verbrechen zu schützen, hilft nur ein gutes Netzwerk an Vertrauenspersonen. Das können die Kinder genauso wie die Nachbarn oder Freunde sein. In einer Kleinstadt wie Korneuburg funktionieren solche Kontakte zum Großteil ja noch. Wenn die alte Dame vom Anruf des Neffen aus Deutschland erzählt, schrillen vielleicht schon die Alarml Glocken. Oder aber auch, wenn eine alte Frau bei ihrer Bank ein paar Tausend Euro abhebt. Ein bisschen mehr Aufmerksamkeit beim persönlichen Umgang mit anderen Menschen - nicht nur über Facebook - würde in unserer Gesellschaft sicher nicht schaden.

v.loewenstein@noen.at

HERR LEOPOLD



Asylanten als Druckmittel ...

Der Verein Animal Help droht, statt Tieren künftig Asylanten aufnehmen zu wollen. Die müssen irgendwas falsch verstanden haben. Die Innenministerin ist auf der Suche nach Kasernen, nicht nach Tierheimen.

„Es ist der Drang,

Freiwillige im Bezirk | Sie ist Mutter von zwei Kindern, arbeitet und



Gemeinsam mit ihren Kameraden Anna Zehetner und Manuel Riedl fährt Birgit Kittel oft Nachtdienste beim Roten Kreuz.

Fotos: Stadler

Von Christine Stadler

BEZIRK KORNEUBURG | An einem sommerlichen Freitagabend kommt Birgit Kittel in voller Sanitärer-Montur mit dem Fahrrad in die Jahnstraße 7 gefahren. Das orange-rote Abendlicht verbirgt nicht, dass ihre kurz geschnittenen Haare etwas feucht sind. „Ich war vorhin noch Boot fahren“, erklärt sie lächelnd.

Das beantwortet die Frage: Hat jemand, der sich intensiv für andere einsetzt, noch Zeit für sich? „Es ist der innere Drang, jemandem in Not zu helfen“, begründet Kittel ihren freiwilligen Einsatz. Vor 20 Jahren kam sie über Freunde zum Roten Kreuz. Einer begann, und der Rest des Freundeskreises folgte ihm. „Gruppenzwang“, scherzt die Sanitärerin und wird auch schon wieder ernst: „Wir waren gut befreundet und überzeugt: Das ist was Tolles.“

Auch heute macht es ihr immer noch Spaß, in der Gemeinschaft mit rund 4.900 Kameraden von Feuerwehr und Rettung Menschen zu helfen. „Natürlich bin ich nicht froh, wenn es Leuten schlecht geht - ich freue mich über jeden Nachtdienst, in dem ich nicht ausfah-

re. Aber es ist gut, helfen zu können.“ Zur Feuerwehr kam sie über das Rote Kreuz. Und fand noch etwas anderes: ihren Ehemann. „Ich hatte mich schon immer für die Feuerwehr interessiert, und bei einer Veranstaltung, an der beide Jugendgruppen teilnahmen, lernte ich meinen jetzigen Mann kennen.“ Die beiden „tausch-

ten“ die Organisationen und sind seither sowohl beim Roten Kreuz als auch bei der Feuerwehr aktiv. „Als die Kinder klein waren, wechselten wir uns bei den Diensten ab“, erinnert sie sich. Aufgrund von Bandscheibenproblemen gab ihr Mann seine Einsatzfähigkeit bei beiden Organisationen auf. Seither arbeitet er beim Roten Kreuz im Dokumentationsteam, das bei Übungen und Veranstaltungen fotografiert, und er ist bei der Feuerwehr Reservemmitglied.

Freiwilligkeit - Die nächste Generation

Heute sind ihre Kinder 13 und sieben Jahre alt und beginnen selbst, sich für den Dienst am Menschen zu interessieren. Die 13-jährige Tochter ist sowohl beim Jugendrotkreuz als auch bei der Feuerwehrjugend, und auch Kittels Sohn ist schon beim Jugendrotkreuz. „Später könnte ich mir vorstellen, dass der Kleine auch zur Feuerwehrjugend geht“, überlegt sie. Nicht ohne Grund ist sie stolz auf ihren Nachwuchs, wurden doch die 15 Kinder der Korneu-



Seit 20 Jahren ist Birgit Kittel bereits beim Roten Kreuz. In einem Jahr fuhr sie etwa 250 Einsätze, war also fast täglich in der Ortsstelle.